

Sechstes Kapitel.

Unter dem Banne der Dämonen.

Verklungen waren die Glocken des Michaelisfestes. Die wieder zur Herrschaft gelangte Sonne hatte blizend das metallene Kreuz beschienen, welches das Kirchendach des Benediktushofes zierte. Tief zu Herzen waren der versammelten Christengemeinde die Worte der Predigt gedrungen, welche Bonifaz zu Ehren des Festes gehalten hatte, indem er es seinen Zuhörern als ein Erinnerungsfest darstellte, welches den Menschen mahnt, sein Leben so einzurichten, daß er des Schutzes der Engel würdig sei und wert, daß bei dem Abschied aus dieser Welt seine Seele in Abrahams Schoß getragen werde, ferner als ein Trostfest, das, obchon der brüllende höllische Löwe umhergehe, doch die Engel den guten Menschen bewachen, und zuletzt als ein Dankfest, weil Gott die Menschheit so hoch gewürdigt, daß er die Fürsten des Himmels zu ihren Wächtern bestellt.

Mit dieser dreifachen Belehrung im Herzen hatte sich die aus weitem Umkreis versammelte Christengemeinde wieder über die Berge verstreut, verfolgt von den trotzigen Blicken ihrer heidnischen Landsleute, die seitwärts des Benediktushofes in Gruppen standen. Gern hätten die Paganer von ihren gehaltenen Fäusten Gebrauch gemacht und die wehrlosen Christen überfallen, denn immer heftiger gärte es unter den thüringischen Heiden, seitdem sie mit den Sachsen im heimlichen Bunde standen und von ihnen gegen Bonifaz aufgestachelt worden waren, der mit seinen Klöstern und Predigten immer näher rückte; allein sie wagten es nicht, denn unter den Kirchengängern befand sich der riesenstarke Waldbruder mit seiner Schar, und wennschon er nicht das Sagum trug, sondern das Gewand des Einsiedlers, so fürchteten sie doch seinen nervigen Arm. Unter Gonotigers Schuß hatte Bonifaz den Benediktushof wieder verlassen, und obgleich die Heiden, an denen er vorüberkam, nur leise Spottreden wagten, so stand es doch bei ihm fest, ihr Götzentum gründlich zu treffen.